

Theologie im Sommer 2017: Was glauben wir?

1. Abend: Ist die Bibel Gottes Wort?

«Deshalb danken auch wir Gott unablässig dafür, dass ihr das von uns verkündigte und von euch empfangene Wort Gottes nicht als Menschenwort aufgenommen habt, sondern als das, was es in Wahrheit ist: Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, wirksam ist.»

(1. Thessalonicherbrief 2,13; ältester Brief des Neuen Testaments)

Beim «Beantwortungsversuch» unserer Frage kommt es auf drei Voraussetzungen an:

1. Es gibt zwei Alternativen: autoritative Behauptung (Ja, die Bibel ist Wort Gottes) und autoritätskritische Bestreitung (Nein, die Bibel ist Menschenwerk). Die dazugehörigen Vorstellungsmittel – einerseits «Inspirationslehre» für die göttliche Herkunft und andererseits These vom historisch-menschlichen Ursprung der Texte – sind bloss Hilfsmittel, um die eigene Haltung zu vertreten.
2. Die (verschwiegene) Gemeinsamkeit der beiden gegensätzlichen Grundhaltungen, dass über den Charakter der Bibel als Gottes Wort ihre Herkunft, ihre Entstehung(sweise/sgeschichte) entscheidet. Beide Positionen wollen auf dem Weg der Entstehung der Bibel die eigene Auffassung beweisen.
3. Beide Grundhaltungen bedienen sich bis zu einem gewissen Grad Einsichten der jeweils anderen: Auch die autoritative Sichtweise will intellektuell verstanden werden. Und auch die kritische Haltung kann nicht jegliche Form von Autorität bestreiten, die von menschlich produzierten Texten ausgeht.

II. Annäherungen an eine Antwort

Bis zur Reformation war es nichts Ungewöhnliches, weltlichen Gegebenheiten eine übernatürliche Herkunft zu attestieren. So war es gute kirchliche Tradition, auch der Bibel göttlichen Ursprung zuzuschreiben. Und wie die Bibel, so wurde auch die Kirche selbst als übernatürlich auftretend gewertet. Mit der Reformation wird die Einheit von historischem und religiösem Anspruch aufgebrochen. Im protestantischen Prinzip des «sola scriptura» geht es den Reformatoren darum, dass allein die Bibel darüber entscheidet, was gegenwärtig in den Lebensrealitäten der Menschen religiös vertretbar ist.

Doch wenn die übernatürliche kirchliche Tradition als Pfeiler wegfällt, dann muss die Autorität der Bibel selbst göttlich legitimiert werden. Dies geschieht lange Zeit mit der sog. «Verbalinspiration», nach der jedes Wort auf unmittelbare göttliche Einwirkung zurückgeht, was uns heute kaum mehr einleuchtet. Auf der anderen Seite des Spektrums hat sich die historisch-kritische Methode der Bibelauslegung herausgebildet. Dabei steht die menschliche Verfasser-

schaft der Bibel im Zentrum. Diese Herangehensweise hat sich in der wissenschaftlichen Theologie weitgehend durchgesetzt und steht uns aufgeklärten Menschen nahe. Geht man aber davon aus, dass Menschen Urheber der Bibel sind, dann bindet man diese Texte zwingend in zwischenmenschliche Kommunikationsereignisse und Erfahrungswelten ein. Wenn man also von historischen Menschen ausgeht, die die Bibel geschrieben haben, muss diese Methode immer auch kritisch sein. Auch die geschichtlichen Umstände der Bibel müssen dieser kritischen Betrachtung unterworfen werden. Was derart zeit- und interessenengebunden ist, kann aber unmöglich als Wort Gottes in Anspruch genommen werden.

Was heisst das nun für die Beantwortung unserer Frage? – Es bedeutet, dass wir den Weg zu einer Antwort in vier Schritten gehen sollten:

a. Entstehungsbedingungen der Bibel → b. Inhalt der Bibel → c. Schlussfolgerung → d. Konsequenzen

III. Eine Antwort

a. Entstehungsbedingungen der Bibel

Zunächst macht die Unterscheidung in Altes und Neues Testament Sinn: Das Alte Testament (AT) hat Jesus und die ersten Christen geprägt – und somit hat es auch das Neue Testament (NT) geprägt. Man kann also sagen: Das AT kam über das NT in die christliche Bibel, nachdem es selber zur Formulierung des NT beigetragen hat. Daher müssen wir in der Frage nach der Bibel als Gottes Wort vom NT her eine Antwort suchen. Inwiefern kann also das NT Wort Gottes heissen?

Mit Hilfe des AT wurden die Erkenntnisse der frühen Anhänger Jesu verkündigt. Die im NT formulierten Texte entstammen also einer vorgängigen mündlichen Verkündigung. Das kann an auch an der historisch ersten Stelle im NT sehen, in der der Ausdruck «Wort Gottes» vorkommt (s.o. 1Thess 2,13). Hier bezieht sich der Ausdruck «Wort Gottes» ausdrücklich auf die Verkündigung oder Predigt des Paulus, die er in Thessalonich und anderswo gehalten hat. Die Verkündigung ist demnach von ihrer Form her klar Menschenwort – allerdings wirkt sie als Gotteswort, und zwar indem sie Glauben schafft. Der Glaube ist also das Merkmal dafür, dass Gott selber handelt und damit das Indiz für «Wort Gottes». Paulus war kein talentierter oder charismatischer Redner, das hat er selber in der Bibel zugegeben. Dieser Umstand verdeutlicht, dass sich der Glaube nicht einer gelungenen Rhetorik verdankt, sondern dem Wirken Gottes in menschlichen Worten. – Was Paulus genau gepredigt hat, wissen wir nicht. Wir erahnen aber die Resonanz und die Diskussionen, die seine Verkündigung hervorgebracht hat. Sie finden sich in den Debatten, die Paulus mit den Gemeinden geführt hat, denen er brieflich verbunden war.

Neben den Briefen des Paulus (und anderen) finden sich in den Evangelien ebenfalls Glaubenszeugnisse. Die vier Evangelien sind jedoch mindestens 20 Jahre jünger als die paulinischen Briefe. Aber auch in den Evangelien ist die Verkündigung in verschiedenen Gemeinden vorausgesetzt. Gegenüber den Briefen haben sie einen biographischen Anspruch im Hinblick auf das Leben Jesu. Seine Wahrheiten und sein Wirken werden in den Evangelien allerdings

erst von seinem Tod und seiner Auferstehung her rückblickend verstanden. Paulus dagegen blickt nach vorn und geht vom Tod Jesu und von seiner Existenz als Auferstandenen aus. Die Evangelien und Paulus sind sozusagen zwei Seiten derselben Medaille – und man kann daher als vorläufiges Ergebnis der Überlegungen zur Bibel als Wort Gottes sagen: Die biblischen Texte setzen eine mündliche Verkündigung voraus, über die Menschen zum Glauben kamen. Die Verkündigung führte an verschiedenen Orten zu Gemeindebildungen. In diesem Zusammenhang wurden dann die Umstände dieser Gemeindebildungen und die Geschichten, die dazu beitrugen, verschriftlicht. Gerade die unterschiedlichen Umstände in den verschiedenen Gemeinden haben dazu beigetragen, dass wir auch unterschiedliche Glaubensberichte, unterschiedliche Evangelien haben.

b. Inhalt der Bibel

Inhaltlich lässt sich nun fragen: Was ist unter Glauben zu verstehen? – Oder etwas differenzierter: Was bedeutet es, dass die Verkündigung dazu geführt hat, dass sich in der Folge verschriftlichte Texte um sie herum gebildet haben? – Offensichtlich hat die Verkündigung die Menschen erreicht und sie verändert. Diese Veränderung, das Finden des Glaubens, hat in ihnen eine Lebenswende bewirkt. Religiös ausgedrückt könnte man sagen, die ihnen widerfahrene Kraft Gottes hat die Menschen zu dieser Lebenswende zum Christ/in-Werden angetrieben. In der Verkündigung kommt die Kraft Gottes zum Vorschein, die zu einem neuen Selbstverständnis führt und den Glauben glaubwürdig macht. Der «Kraft Gottes» sagt Paulus je nachdem «Evangelium» oder auch «Gottes Gerechtigkeit», so z.B. im Römerbrief:

*«Denn ich schäme mich des **Evangeliums** nicht; eine **Kraft Gottes** ist es zur Rettung für jeden, der glaubt, für die Juden zuerst und auch für die Griechen.*

***Gottes Gerechtigkeit** nämlich wird in ihm offenbart, aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der aus Glauben Gerechte aber wird leben.»*

(Römerbrief 1,16f)

Das Evangelium von der Kraft Gottes verweist auf Jesus von Nazareth. Jesus hat sich in seiner Verkündigung ganz der Kraft Gottes in der Welt – dem «Reich Gottes» – verschrieben. Dieses Reich bzw. diese Kraft wirkte in Jesus. Endete das alles mit seinem Tod? Man könnte es meinen, gäbe es die Auferstehung nicht. Die Auffassung von der Auferstehung will sagen, dass Gottes Kraft und damit sein Reich durch Jesu Tod hindurch sich verwirklicht. Darin liegt ein wichtiger Sinn der Auferstehung. Das Reich Gottes wird damit vom Leben Jesu und seiner irdischen Verkündigung gelöst und erweitert. Doch ist gleichzeitig klar, dass es das Reich Gottes dennoch nur durch Jesu Wirken und durch seine Auferstehung gibt. Wenn man die Auferstehung als Loslösung des Reiches Gottes vom historischen Jesus deutet, so wirkt Gottes Kraft nun ewig, also für alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten.

c. Schlussfolgerung

Noch einmal: Wir haben Paulus und die Evangelien. Paulus geht es darum, dass durch Jesu Tod und besonders durch seine Auferstehung das Reich Gottes, die Kraft Gottes, die göttliche Gerechtigkeit, schliesslich: das Evangelium, ewig andauert und über das Leben Jesu hinausgeht. Paulus' Blick führt nach vorn. Die Evangelien hingegen erzählen dieses Leben Jesu. Ihnen geht es darum, dass das Reich Gottes eng und ewig an den irdisch-historischen Jesus

gebunden bleibt. Gottes Reich, seine Kraft ist das, was sich in der Geschichte Jesu Christi ereignet hat. Insofern blicken die Evangelien auf das Leben Jesu und sein Wirken zurück. Doch sowohl in den Evangelien als auch bei Paulus wird eine Beziehung hergestellt zwischen Jesus als Person und der Erzählung von ihm, die andere berühren kann oder soll. Das NT zielt also darauf ab, die Entstehung des Glaubens zu fördern. Das Lesen und Auslegen der Texte will Glauben «provozieren». Da diese Texte aus der Verkündigung stammen und entsprechend «funktionieren», haben sie das Potenzial, immer neu Glauben zu schaffen. Damit kommt man in die Nähe einer Antwort auf unsere Frage.

Eingangs haben wir festgehalten, es gibt zwei unterschiedliche Positionen bzw. Alternativen: die autoritative Behauptung (Ja, die Bibel ist Wort Gottes) und die autoritätskritische Bestreitung (Nein, die Bibel ist Menschenwerk). Die soeben angedeutete Antwort kommt nun beiden etwas entgegen, zwingt sie aber auch, die eigene Blickrichtung zu verändern: Den «Positiven» kann man zugutehalten, dass die Überzeugungskraft der Bibel nicht auf menschlicher Leistung beruht, sondern darin besteht, dass sie die Geschichte Jesu Christi reflektiert, was wiederum Glauben schafft. Die Autorität der Texte besteht dann aber nicht in deren göttlicher Herkunft, sondern in ihrer Aufnahme durch Menschen und in ihrer Wirkung. – Und den «Kritischen» kann gesagt werden, dass es eben gerade darauf ankommt, dass die Texte von Menschen stammen, weil sich in ihnen deren religiöse Überzeugungen und schliesslich ihr Glaube manifestiert. Man muss also die historische Verfasserschaft der Autoren des NT, ja der ganzen Bibel, ganz klar bejahen. Die Texte der Menschen, die die Bibel geschrieben haben, zeugen selbst davon, dass sie als Wort Gottes gewirkt haben – und noch immer wirken. Aus diesem Grund werden die biblischen Texte nach wie vor im Gottesdienst, in der Predigt und anderswo verkündigt.

Ist die Bibel nun also Gottes Wort? – Ja. Denn ohne die wiederholte Verwendung und Auslegung der Bibeltexte, die von Jesus und seiner Geschichte künden, gibt es auch heute keine Verkündigung, die Glauben hervorbringt. Von ihrer Herkunft her ist die Bibel nicht göttlichen Ursprungs; sie wurde von Menschen verfasst. Und dennoch kann sie Wort Gottes sein, zielt sie doch auf die Bildung des Glaubens. Und nach christlichem Verständnis ist Glaube allein dann Glaube, wenn Gott sich als Grund des Vertrauens/Glaubens erweist. Und auch wenn die Bibel von Menschenhand geschrieben wurde, so sind diese Verfasser Zeugen der Kraft Gottes geworden. Und diese Kraft vermag Menschen zu ergreifen und zu berühren. Die Bibel entstammt der Verkündigung und will auch weiterhin so verwendet werden. In diesem Sinne ist die Bibel Gottes Wort. Die Verwendung der Bibel in der Verkündigung ist schliesslich der Grund dafür, sie Wort Gottes zu nennen.

d. Konsequenzen

1. Zum christlichen Verständnis des Alten Testaments

Das NT ist in einem überschaubaren zeitlichen Rahmen entstanden, während ca. 50 Jahren bis zum Ende des 1. Jhs. Demgegenüber entstammen die Texte des ATs verschiedenen historischen Situationen und Zeiten sowie unterschiedlichen religiösen Interessen. Doch wie im NT geht es auch im AT um die Kraft Gottes, um sein Wirken und seine Gerechtigkeit, die sich am Volk Israel offenbart. Theologisch betrachtet, verweist es wie das NT auf die Wirksamkeit Gottes, auf seinen Ruf, der die Menschen erreichen will – und genau in dieser Hinsicht ist auch das AT Wort Gottes.

2. Zur Bildung des christlichen Kanons

Am Ende des 2. Jhs. stand der neutestamentliche Kanon weitgehend fest. Und seine Entstehungsgeschichte lässt sich quasi als Fortsetzung des Prozesses lesen, in dem die Schriften des NTs entstanden sind: Die Verkündigung in der frühen Christenheit hat zur Verschriftlichung dieser Überlieferungen in Briefen und Evangelien geführt. Und danach hat die Verwendung dieser Texte im Gottesdienst bzw. in der Verkündigung der Kirche zur Kanonbildung beigetragen.

3. Zum Umgang mit der Bibel in der kirchlichen Praxis

Die Verwendung der Bibel in der Kirche zielt nicht in erster Linie darauf ab, die Bibel als historisch altes und bedeutendes Buch zu bewerten. Es geht deshalb auch nicht darum, die Erzählungen der Bibel quasi zu «aktualisieren», sondern ihren zeitlosen Gehalt zu begreifen. Die Bibel ist eine Art Sammlung von Modellen erfolgreicher Verkündigung, die immer neu mündlich ausgelegt werden will – zeitgemäss und im Vertrauen auf ihre zeitlose Wirkung.

4. Zum privaten Gebrauch der Bibel

Am besten fährt man bei der privaten Lektüre der Bibel, wenn man ihr nicht von vornherein und per se eine geistliche Autorität zuspricht. Diese kommt ihr viel eher als Resultat des Lesens zu. Und wenn man unvoreingenommen die Bibel zur Hand nimmt, gelingt leichter ein angemessener suchend-experimenteller Umgang mit ihr. Und da die Bibel wie gesagt immer zur Kommunikation anregen will, ist der kirchliche Umgang mit der Bibel auch für den privaten Leser nicht unbedeutend – und jedermann ist eingeladen, sich hin und wieder selbst der Verkündigung auszusetzen.